

Bezugspreis

Texte... im Stadt... an... M. 1.60

Begründet 1877.

Mus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Anzeigenpreis.

Text... über... M. 1.60

Versprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 19

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 24. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Mittwoch)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:
Ostlich von Amentzies drängen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben ein...

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Längs der Duna und nordwestlich von Bucz freizerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer.
Westlich von Dünaburg vertrieß unsere Großenbesatzung eine russische Streitabteilung...

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:
An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei stütigen Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen.
Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Oesper zwischen Blanic und Putna-Tal 100 Gefangene ab...

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:
Am unteren Putnalaut hatten Vorpostengefechte ein für uns glänzendes Ergebnis.
In der Dobrußda überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau...

Mazedonische Front:
Keine besonderen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor mehreren Tagen haben die Russen, um die rechte Flanke unserer gegen Galatz vorrückenden Heere zu bedrohen, gegenüber von Tulcea und Jarcoca auf dem nördlichen Donauufer schwere Geschütze in Stellung gebracht...

Der Kriegsberichterstatter der „Ruski Wiedomosti“ meldet laut „Kriegszeitung“, von der rumänischen Front, daß in den letzten Tagen an der russischen Front in Rumänien vornehmlich im Galatz-Gebiet umfangreiche Kavallerie-Attaken zur Unterstützung der im Gange befindlichen Infanterie-Aktionen geritten wurden.

Die Attaken erinnerten an die besten Zeiten der russischen Kavallerie. Mit jähenem Schneid und größter Rücksichtslosigkeit brachen die russischen Kavalleriekörper selbst gegen den verhassten Feind hervor. Zum Teil führten die Attaken sogar über die eigenen Gräben. Infolge der hervorragenden Ausrüstung des deutsch-bulgarischen Feindes mit Artillerie und Maschinengewehren wurden die heroischen Attaken um den Erfolg gebracht.

gleich auch die hierdurch erlittenen Verluste sehr schwer sind, sei es doch erfreulich, festzustellen, meint der Berichtserfasser, daß der Angriffsgedanke der russischen Kavallerie trotz des langen Schützengrabenkrieges noch immer lebendig sei.

Ein Tauchboot, das kürzlich wieder in den deutschen Hafen zurückgeführt ist, hat vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit zusammen 14 728 Bruttoregistertonnen versenkt. — Als neu versenkt wurden gestern fünf Dampfer gemeldet, darunter war ein norwegisches Schiff mit 4428 Bruttoregistertonnen. Unter Bruttoregistertonnen versteht man das Maß des inneren Laderraumgehalts eines Schiffes: — England ist eine Bruttoregistertonne gleich 100 Kubikfuß, während Deutschland und Frankreich nach Metern rechnen, und die Zahl der Bruttoregistertonnen wird erhoben, indem die Kubikmeterzahl des Innenraums eines Schiffes mit 2,83 dividiert wird. Ein Schiff mit 4428 Bruttoregistertonnen hätte also 4428 x 2,83 = 12 531,24 Kubikmeter Laderaum.

Deutschland pack an!

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Nachdem die Verbündeten das Friedensangebot unseres edlen Kaisers in brutaler Weise abgelehnt haben, in einer Note, welche den Gipfel menschlichen Wahnsinnes darstellt, muß die Stimmung in unserem Volke entschlossener denn je sein, nicht nur durchzuhalten, sondern zu siegen. Was unsere Feinde wollen, das ist so ziemlich alles, was wir und unsere Bundesgenossen besitzen. Der Russe will Konstantinopel, Gallizien, die Bukowina, Ost- und Westpreußen, Posen; der Italiener Triest und einen Teil von Tiro; der Franzose will Elsch-Lothringen und das linke Rheinufer; der Engländer will unsere Kolonien, selbstverständlich auch Helgoland und die Häfen der Nord- und Ostsee. Unsere Flotte, die gesamte Artillerie und das ganze Geschossmaterial sollen ausgeliefert, unser Heer aufgelöst und unser Volk wehrlos gemacht werden. Dazu hätte dann unser Volk alle im Laufe des Krieges beschädigten Gebiete wieder herzustellen, Garantien für die Zukunft zu bieten, daß es nie wieder eigene, selbständige Wege gehe, welche die Wege der andern Völker durchkreuzen und ihre Kreise stören. Weiter möchte unser Volk eine Kriegsschädigung bezahlen von, sagen wir einmal, 100 Milliarden, und unsere Feinde würden uns das Aufbringen dieser Summe freundschaftlich erleichtern, indem sie alle öffentlichen Verkehreinrichtungen in Verwaltung nehmen, die staatlichen Wälder und andere nützbildenden Viegenstände mit Beschlag belegen, den Staat also aller Einkünfte berauben würden. Kurz: unsere Feinde wollen nichts mehr und nichts weniger als Deutschland vernichten und unser deutsches Volk zum Bettelvolk Europas machen. Was das aber zu bedeuten hätte, das dürfte doch in dieser teuren Zeit jedem einleuchtend sein. Dank der hochentwickelten Industrie hat unser Land bisher seine 70 Millionen Bevölkerung satt ernähren können. Die Lebenshaltung des einzelnen war in allen Teilen des Reiches infolge Reiz zunehmender Arbeitslosigkeit immer besser geworden. Die Auswanderung hatte fast völlig aufgehört, ja, hatte vielfach der Einwanderung und Rückwanderung Platz gemacht. Auch diese für unser Volk so erwünschten Zustände sollen, wenn es den Feinden zu möglich geht, wieder anders werden. Unsere Industrie wird durch schlaue Beschnidung der Zufuhr der aus dem Ausland kommenden Rohstoffe auf ein sehr bescheidenes, für die Bedürfnisse unseres Volkes vollkommen unzureichendes Maß herabgedrückt werden. Unser Volk wird gezwungenerweise wieder das Volk der Dichter und Philosophen werden, das aus hungrigen Mägen zuseht, wie seine Feinde vor vollgedeckten Tischen den gemeinsamen Raub genießen. Dann wird unter dem Druck der allgemeinen Not, hervorgerufen durch die erdrückende Last der Steuern, die mangelnde Arbeitslosigkeit und teure Lebenshaltung, unter dem Weh über das verlorene Vaterland die Auswanderung wieder einsetzen, härter denn je, und die Schicksale unseres Volkes werden mit ihrem Schweiße die Arbeitsscheitel der Welt düngen zum Nutzen anderer, während in der Heimat Fremde sich bereichern. Das darf nicht werden. Drum: deutsches Volk pack an!

Auch ein vorzeitiger Friedensschluß ohne rechte Kriegentscheidung läme für unser Volk einer Niederlage gleich. Welch ungeheure Kosten würde dann unser Volk zu tragen haben, wobei nicht zu vergessen wäre, daß der entscheidende Krieg doch in wenigen Jahren nach kurzer Friedenspause geführt werden müßte. Wollte unser Volk

die Hüfen der Anleihen decken, die Kriegsinvaliden versorgen, der Witwen und Waisen gedenken, die Schulden amortisieren und auch für den kommenden Krieg entsprechend rüsten, so würde es jährlich nach oberflächlicher Berechnung eine Summe von etwa 15 Milliarden nötig haben. Diese Summe müßte durch Steuerumlagen aufgebracht werden. Auch dann läme also für unser Volk eine Zeit mit einer fast unerträglichen Steuerlast. Dazu läme noch die aufreibende Erwartung des Entscheidungskrieges. Wer möchte das auf sich nehmen? So schwer die Opfer auch jetzt für unser Volk sein mögen, es gilt durchzuhalten und den Siegespreis zu erringen. Drum: deutsches Volk pack an!

Mißstimmung gegen England.

Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der stetig steigenden Mißstimmung gegen die Engländer bei deren Verbündeten. Das Blatt schreibt: „Die Gefühle gegen die Engländer tragen keineswegs in allen Kreisen den Stempel der Dankbarkeit, im Gegenteil betrachten die Franzosen die ihrer Eigenart so wenig sympathischen Verbündeten vielfach mit Mißtrauen und Haß. Der Gedanke, daß Frankreich auf der unrichtigen Seite im Kriege mitgegangen ist, soll viel allgemeiner verbreitet sein, als man glauben möchte. Zweifellos deuten verschiedene Zeichen darauf hin, daß am Ende dieses furchtbaren Krieges nicht die Deutschen, sondern die Engländer die am wenigsten beliebte Nation sein werden, und es fragt sich nur, ob dieser Rollenwechsel nicht schon in aller Stille stattgefunden hat. In England ist der Haß gegen die Engländer in allen Gesellschaftskreisen in stetigem Steigen; der harte, kalte Uebermut der Engländer wirkt in hohem Grade abstoßend auf das weichere, wärmere Gemüt der Russen. In letzter Zeit schreibt man England die Endlosigkeit des Krieges und dadurch alles schwere Unglück Rußlands zu. Ein Kaufmann aus Sibirien, mit dem wir uns kürzlich unterhielten, bestätigte dies und erklärte, daß er bei seinen Reisen durch die Mittelmeerländer überall wachsenden Haß gegen die Engländer beobachtet konnte. Das war nicht zum wenigsten in Italien der Fall, wo das Volk sich bitter über den Kohlenmangel und die daraus folgenden Schwierigkeiten für die Armen beklagt. Daß alle Balkanvölker allmählich Englands bittere Feinde geworden sind, ist allbekannt. In Ägypten und Indien glüht es unter der Wähe. Ueber die Gefühle in den nordischen Ländern wollen wir uns aus natürlichen Gründen nicht näher auslassen; daß sie aber während des Krieges nicht wärmer geworden sind, ist ganz klar.“

Der Friede ohne Sieg.

Wolffschaft Wilsons an den Senat.

W.W. Wien, 23. Jan. (Wiener Korr.-Bur.) Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Wottschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten betreffend die Friedensfrage eine Wottschaft. Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember v. J. habe ich an die Regierungen der gegenwärtigen kriegführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht werden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluß für möglich halten, genauer festzulegen. Ich spreche im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten, wie unserer einer ist, deren Interessen zum größten Teil durch die Kriegführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihrem Gegner zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher und mit genaug Bestimmtheit geantwortet, um die Fragen einzubeziehen, die Vereinbarungen, Bürgschaften und Wiederherstellungen angehen, die ihnen als die unumgängliche Bedingung einer friedlichen Lösung erkannt. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, um so viel näher gekommen. In jeder Erörterung über den Frieden wird es als zweifellos angesehen, daß diesen Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, das es unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe wie die gegenwärtige jemals wieder über uns hereinbricht. Bezüglich der Verpflichtungen unserer Regierung, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plane zu legen, ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei einem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte. Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Verhandlungen gehalten. Die Erklärungen der beiden seit gegeneinander aufgedrohten Wottergruppen haben sich, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu verstehen.



„Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Es ist darin noch unserer Meinung vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg.“

Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufzunehmenden wird. Das dem Besiegten auferlegte Joch des Siegers würde als Demütigung und Härte, als ein unerträgliches Joch angenommen werden. Es würde den Stachel der Rachsucht hinterlassen. Nur ein Friede unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben, nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Vaterchaft um den gemeinsamen Nutzen ist, die richtige Selbstverpflichtung und die richtige Bestimmung unter den Nationen.

Dies ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie für die gerechte Lösung der Streitigkeiten in Gebietsfragen, oder der Fragen über Rassen- und Stammestrennung. Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein soll und gegründet sein muß, muß die

Gleichheit der Rechte

sein. Die gegenseitigen Verpflichtungen dürfen einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen, noch stillschweigend in sich begründen. Das Recht muß begründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf individuellen Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird.

Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebenso wenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen, friedlichen, geschichtlichen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausgeht. Die Menschheit hat jetzt Anspruch nach der Freiheit des Lebens, nicht nach Gleichheit der Macht.

Kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt, und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung Regierter ableiten, daß es nirgends ein Recht gibt, die Völker an Macht zu überlegen abzutreten, als wenn sie ein Eigentum wären. Ich halte es, z. B. für ausgeschlossen, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unabhängiges und selbständiges Volk in geben sollte, daß weiter die unerschütterliche Sicherheit des Lebens, des Gotteshilfes, der Individualität und sozialen Entwicklung

Allen Völkern gewährt

werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zweck getreu war, der ihrem eigenen Feind ist.

So weit möglich, jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Heilmittel strebt, eines gerechten Ausgangs zu den großen Herdeskämpfen der See versichert sein, so dies durch Gebietsabtretungen nicht demütigt werden kann, wird es lieber durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was zu und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch geschickte Bestimmungen, wie auch tatsächlich, frei sein. Die

Freiheit der Meere

ist eine unerlässliche Voraussetzung für den Frieden. Der Beweggrund zur Einführung derartiger Bestimmungen ist überzeugend und unumstößlich. Ohne diese Bestimmungen kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben. Dies ist ein Problem, das mit der

Begrenzung der maritimen Rüstungen

und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen drängt auch die größere und vielleicht schwierigere Frage auf, wie die Kontinente und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung

erfahren könnten. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im besten wärtnlichen Einverständnis gelöst werden, wenn der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Ruhe und Konzeption ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heilig werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten.

Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortlicher Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aus-

sprechen kann und nichts zu verschweigen braucht. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die Freisinnigen und Freunde der Menschheit und des freiwirtschaftlichen Programmes in jedem Volk spreche. Gerne werde ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der stummen Masse der Menschheit aller Völker spreche, die noch keine Gelegenheit hatte, ihren wirklichen Gefühlen über das Hinsterben und den Ruin Ausdruck zu geben, von dem die Menschen und Staaten heimgeleitet sind, die ihrem Herzen am meisten nahe sind.

Ich schlage daher vor: mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk darnach streben soll, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß es vielmehr frei stehen sollte,

seine Regierungsform und seinen Entwicklungsprozess ungehindert und unbedroht, unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor: Mögen es in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Weltverkehr um die Macht hineintragen und in ein Reg von Betrug und eigenmächtiger Nebenbuhlerchaft verwickeln und ihre eigenen Angelegenheiten durch die Einflüsse verwickeln, die von außen hineingetragen werden.

Ich schlage der Regierung unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten als überzeugte Anhänger der Freiheit verkörpert haben und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus dem Heren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber Werkzeuge für einen Angriff oder eigenmächtige Gewalttätigkeit machen. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien.

Die andere kammer will nicht einstimmen. Es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orte in jedem neuzeitlichem Volke und jedem aufgeklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundsätze der Menschheit. Sie müssen zur Geltung gelangen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 23. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Auf dem rechten Marais griffen die Deutschen nach heftiger Beschuss gestern Abend unsere Gräben nördlich vom Courcours-Wald an. Zweimal brach unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die feindlichen Angriffe. Unsere Linien wurden vollständig gehalten. Der Artilleriekampf war während der Nacht im Wohnort des Ministerpräsidenten lebhaft. Am Morgen und im Einbruch der Nacht. In der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 23. Jan. Heeresbericht vom 21. Januar:

Defizit von Kut-el-Amara (Mesopotamien) nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Januar die von uns geräumten Stellungen unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Kanonenfeuer genommen und erlitt schwere Verluste. — Persische Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend von Daulen Abad stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in der Richtung auf Diz Abad zurück. — Kaukasusfront: Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Truppen in Stärke einer Kompagnie an, wurde jedoch völlig abgewiesen. Im Abschnitt des linken Flügels entsandten unsere Patrouillen trotz des unwegsamen Geländes eine lebhafte Artilleriekämpfe. Eine unserer Patrouillentruppen trieb vorgeschobene feindliche Artillerie vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. In einer anderen Stelle verjagte eine unserer Kompagnien bei einer Erkundung eine feindliche Kompagnie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit 3 Kompagnien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ein Angriff machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie ge-

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Orlaud.

(Fortsetzung.)

(Kampfbuch verboten.)

„Was geschehen ist?“ sagte Olga von Halberg, welche draußen am Gang stand, mitten unter den rasselnden, verstörten Leuten. — „Mein Geld ist gestohlen! Davon bin ich überzeugt! Ich bin um eine Minute zu spät gekommen, sonst hätte ich wohl den Kerl niedergeschlagen. Aber: Einen hab ich bestimmt getroffen! Da — seht ihr die Blutspuren? Die führen dort hinab über die Treppe. Ah — war ich doch früher hineingelaufen! Dann hätte ich mein Geld.“

„Fräulein Olga,“ sagte der greise Diener Jakob, welcher soeben seinen Wetermantel umnahm, während man von drinnen schon vernahm, daß andere Diener den Wagen anspannten. „Wie können Sie denn jetzt vom Geld reden! Da drinnen liegt unser alter Herr vielleicht im Sterben. Ich fahr zum Arzt und zum Gericht. — In einer Stunde kann ich da sein. Schauen Sie in zwischen ein bißchen zu der Baronin! Das war nötiger, als das Lamento ums Geld!“

Er lag schwerfällig, mit zitternden Knien, die Treppe hinab. Olga sah ihm mit einem sehr zornigen Ausdruck in den schwarzen Augen nach. Was hatte dieser Kerl sich so mit ihr zu reden? Der halbergische Hochmut, welcher schon traditionell war in dieser sehr alten, aber gänzlich verarmten Familie, regte sich mächtig in ihr. Sie besaß auch keinen Rat keineswegs, sondern schlich mit abgemessenen Schritten am Bett des Freiherrn vorüber und nach Felix' Zimmer. Sie war wohl nicht zum erstenmal hier, und doch interessierte sie alles ringsum mächtig. Vielleicht, weil sie sich für den fernen, ihr ganz unbekanntem Better so interessierte. Vielleicht auch, weil die Art von Welt ihr eine völlig fremde war. Noch ein wenig zitternd von der überstandenen Erregung, lauerte sie sich in den tiefen Lehnsstuhl, welcher vor den Schreibtisch gerückt war. Erst nach und nach begann sie ihren Blick emporen. Und dann saß sie ganz still und ließ ihre scharfen

Augen herumwandern in dem Gemach. Einer der Diener hatte eine Lampe auch hier entzündet. Matt glüht der schwache Schein hin an den dunklen geschmiedeten Möbeln, an den tiefen Ledertühlen.

Dort und da leuchtete einer der schweren Goldrahmen an den Wänden auf oder der Golddruck auf einem der unzähligen Bücher, die auf offenen Regalen standen. Weiß schimmernde Wärmeköpfe glänzten aus der Dunkelheit empor. Unwillkürlich dachte Olga an die staubgefüllten, unangestrauchten Stuben voller Jagdtrophäen, in denen sie selbst neben ihrem Vater groß geworden war. Eine Ahnung beschlich sie, daß der Mann, welcher sich diese Welt hier errichtete, aus einer ganz anderen, weit höheren Weltstufe stand, als die Menschen, mit denen sie bisher verkehrte.

Olga von Halberg warf den schönen Kopf zurück. Oh, lerne! Das konnte und wollte sie auch! Feix sollte sich ihrer einmal nicht zu schämen brauchen!

Wieder ging ihr Blick spähend umher. Nirgends sah sie zuerst etwas Besonderes. Aber allmählich schärften sich ihre Augen. Da — von der Türe her, welche noch des Freiherrn Gemachs führte — da war eine Spur sichtbar. Ein Menschenritt. Sie sah es jetzt genau. Er zog sich genau bis zur Kaffe. Er war fest verschlossen und sah völlig unangestoßt aus. Aber da — gerade neben der Kaffe — da lag etwas. Ein freies Papier.

Olga kniete schon daneben und hob es mit spitzen Fingern auf. Sonderbar sah das aus. Just wie ein Dokument.

Aber nur der obere Teil war das. Da links oben war ein Stempel: Fünzig Heller. Dann stand da ganz deutlich:

„Undesgefehrter bezeugt hiermit aus dem hiesigen pfarrlichen Trauungsbuch, daß der Brautgamb ...“

Hier riß die Formel ab, alles Weitere fehlte.

Olga schüttelte den Kopf. Rein! Das lagte nichts. Wahrscheinlich war's ganz zufällig dort aus dem danebenstehenden Papiertorb gefallen. Und ohne irgend mehr darüber nachzudenken, nahm die Kleine das Papier, zerriß es aber nicht und warf es auch nicht in den Papiertorb, sondern steckte es in die Tasche ihres Schlaf-

schiffe Feuerüberfälle, nahm feindliche Kolonnen auf dem Marsche und das feindliche Lager unter das Wort um das feindliche Lager ihrer Geschäfte, indem sie ihnen scharfe Belüste zusagte.

Neues vom Tage.

Die Parlamentspräsidenten.

Paris, 23. Jan. Heute abend reisten die zurzeit hier weilenden Präsidenten der Parlamente des Bundes ins Große Hauptquartier, um dem Kaiser und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgestellt zu werden.

Vertrauensbruch.

München, 23. Jan. Ein 25jähriger Oberber, der beim „Volkshaus“ für rasche Wiederbeschäftigung in England“ angeheilt war, hat mittels Einbruch eine mit Schriftstücken gefüllte Ledermappe aus den Bureau-Räumen des Ausschusses gestohlen und sie an den Landtagsabgeordneten Auer, Redaktionssekretär der sozialdemokratischen „Münchener Post“ um 30 Mark verkauft. Der Stecher wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Nachmusterung stößt auf Schwierigkeiten.

Paris, 23. Jan. Nach dem nunmehr vorliegenden Wortlaut des von der Regierung der Kammer eingereichten Nachmusterungsantrags sollen nur die während des Krieges Schwerverwundeten und Pensionberechtigten vor der Nachmusterung befreit werden. Der Gesetzentwurf stößt auch in dieser Form auf lebhaften Widerstand. — „Journal“ und „Evenement“ erklären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste erlitten als seine Verbündeten. Deshalb sollten diese Soldaten schliessen, statt daß man Frankreich nachmusteren. General Galliere erklärt in der „France Militaire“, durch die Nachmusterung würden kaum einige Tausend Mann gefunden werden.

Englische Verberebureaus in Amerika.

Berlin, 23. Jan. Wie die „Voss. Zeitung“ berichtet, sind in mehreren amerikanischen Großstädten englische Verberebureaus errichtet worden, in denen Techniker, Ingenieure usw. für die Waffenfabriken des Bundes angeworben werden.

Englische Creprezpolitik.

Asterdam, 23. Jan. „Allgemeines Handelsblatt“ nennt die Zurückhaltung des holländischen Dampfers „Westerdyk“ durch die englische Regierung, die für die Lieferung der nötigen Bunkerkohle als Gegenleistung die Überlassung von 30 Prozent des Schiffstammes der Rederei verlangt, eine unfreundliche Behandlung und eine Tat schlechter Nachbarschaft.

Die englisch-amerikanische Anleihe.

Newyork, 23. Jan. Die Blätter bringen die Ankündigung, daß die neue britische Anleihe nahe bevorstehe. Man erwartet, daß sie nahe an 300 Millionen Dollars betragen wird. Der Zinsfuß beträgt 5 1/2 Prozent. Die Anleihe soll 1 bis 2 Jahre Dauer haben.

England und die Neutralen.

Bern, 23. Jan. Nach Haager Mitteilungen, die hier bekämpft werden, nimmt die Holland-Amerikanische bis auf weiteres keine schweizerischen Güter zur Weiterbeförderung nach Amerika an, weil die englische Regierung ein dahinlautes Verbot erlassen hat. Das schweizerische politische Departement hat sofort in London bei der zuständigen Stelle Erkundigungen eingezogen. Die Antwort steht noch aus.

röckens. Sie dachte auch später nicht mehr daran, be-sonnens da ihre Aufmerksamkeit sofort von etwas Neuem geteilt wurde.

Ihr Fuß stieß auf einen Gegenstand, welcher, von den Falten der Portiere halb verdeckt, auf dem Teppich lag. Eine Pistole! Olga nahm die Waffe auf und besah sie genau. Sechs Schüsse. Wie abgeschossen —

Aber diese Pistole gehörte dem alten Freiherrn. Sie erkannte sie augenblicklich. Doch er selbst sie nicht gehabt hatte, wußte sie auch genau, sie hatte bestimmt in seiner Hand eine andere Waffe gehalten. Die lag ja auch draußen, im Schlafzimmer, auf dem Tisch.

Sie dachte sofort und angestrengt nach. Mit dieser Pistole hatte also derjenige geschossen, welcher hier drinnen gewesen war! hm. Vielleicht ergab das einen Anhaltspunkt.

Eine Stunde später stand sie, ohne jede Scheu, vor dem Bezirksrichter und zwei Beamten, die aus dem nächsten größeren Orte herübergekommen waren. Klar und präzise gab sie ihre Auskünfte. Drüben im Schlafgemach sah neben des Freiherrn Bett der alte Hausarzt, Doktor Kunert. Aber Olga dachte kaum daran, sich zu erkundigen, wie es dem Verwundeten ergehe. Erst als der Arzt eintrat, fiel ihr ein, daß ihr Vormund vielleicht sterben konnte. Aber sie fragte auch jetzt nicht. Sie wartete.

„Kun?“
Der Bezirksrichter, Doktor Ernst Holen, wandte sich an den Hereinkommenden. Die Herren kannten sich gut und waren alle häufig als Gäste hier im Schloß. Ein ehrliches Mitgefühl sprach aus ihren Mienen.

Doktor Kunert schüttelte sorgsam den weißen Kopf. „hm — eine ganz verzeufelte Geschichte. Zwei Schüsse. Einer ging knapp an der Lunge vorüber. Na, Das heißt vielleicht. Aber der andere, der Kopfschuss — der streifte das eine Auge. Viel ist da kaum mehr zu machen. Der alte Herr wird schwerlich je mehr gut sehen. Traurig! Sehr traurig! Überdies liegt da ein fürchtbarer Menschenopf vor. Niederdelin ... An irgend-eine Auslage ist nicht zu denken.“

„Allo: dann müssen wir uns einzig an das kleine Fräulein hier halten!“ sagte der Bezirksrichter.

Fortsetzung folgt.

Vorfaches.

Biehmark verbot.

Der am Donnerstag, den 25. Jan. in Pfalzgrafringweiler fällige Biehmarkt wurde aus sanitätpolizeilichen Gründen verboten.

Hebung des Anbaus von Neps und Rüben durch Zusage von schwefelsaurem Ammoniak.

Dem Kriegsausschuß für Oele und Fette in Berlin Nr. 7, Unter den Linden 68a, ist eine gewisse Menge von Stickstoffdünger in Form von schwefelsaurem Ammoniak zur Verfügung gestellt worden, die er zur Hebung des Ertrages der Decksaatente zunächst den Landwirten, welche im Herbst 1916 Neps oder Rüben angebaut haben, in der Weise zur Verfügung stellen wird, daß jedem Landwirt das Recht zustehen soll, die Lieferung von 100 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf jeden mit Neps oder Rüben angebauten Hektar (rund 3 württemb. Morgen) Fläche zu beanspruchen. Im allgemeinen soll Landwirten, welche weniger als 1 Hektar (rund 3 württemb. Morgen) Neps und Rüben angebaut haben, Ammoniak nicht geliefert werden. Von letzterer Bestimmung werden indessen Ausnahmen gemacht, wenn der Antrag auf Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak von der Gemeinde eingereicht wird und wenn die Gemeinde nachweist, daß eine größere Zahl von Landwirten Neps oder Rüben angebaut hat.

Bei der großen Zahl von kleineren Anbauflächen in Württemberg empfiehlt es sich, daß die Ortsvorsteher diejenigen Anbauer von Neps und Rüben in ihrer Gemeinde, welche schwefelsaures Ammoniak zu beziehen wünschen, in einer Liste unter Angabe und Bescheinigung der Anbauflächen zusammenstellen und unter Anschluß dieser Liste die Bestellung von schwefelsaurem Ammoniak bei einem der Kommissionsmitglieder des Kriegsausschusses für Oele und Fette (welche den Neps- und Rübenanbauern von der Ablieferung her bekannt sind) anmelden. Anträge auf Lieferung von Ammoniak können nur bei umgehender Bestellung berücksichtigt werden.

Die Preise stellen sich wie folgt:
für gewöhnliche Ware 2,23 Mk.,
für gedarrte und gemahlene Ware 2,285 Mk.
für das 100-Prozent-Stückstück einschließlich anteiliger 10 Tonnen Fracht bis zur Bahnhofsstation des Empfängers und zugleich der gesetzlichen Aufschläge für Lieferungen unter 100 Zentner. Der Warenumschlagstempel geht zu Lasten des Käufers. Der Kriegsausschuß behält sich vor, gewöhnliches Ammoniak oder gedarrtes Ammoniak nach seiner Wahl zu liefern. Bei Bestellung von ganzen Wagenladungen erfolgt die Lieferung franco der Station des Empfängers. Die Verladung des Ammoniaks kann auch in offenen Wagen mit Decke oder in Railwaggon vorgenommen werden. Die Versicherung geschieht auf Gefahr der Verkäufer, welche auch für die Deckenmiene haftbar sind. Alle sonstigen Auskünfte erteilen die Kommissionsmitglieder des Kriegsausschusses.

Die Abgabe des angemeldeten schwefelsauren Ammoniaks wird in der Weise erfolgen, daß der Kriegsausschuß für Oele und Fette durch Vermittlung seiner Kommissionsmitglieder den Besteuern Bezugscheine ausstellt. Die Verkäufer haben diese Bezugscheine bei der Kaufstelle des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften in Stuttgart, Urbanstr. 12, einzureichen, von welcher aus die Lieferung bewirkt werden wird.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 24. Januar 1917.

Gedenket der hungernden Vögel!

Die Kälte. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist ein einmal eine sehr starke Kälte eingetreten. Das Thermometer ist auf 12 und 16 Grad C. gesunken. Aus einigen Gegenden Deutschlands werden 20—22 Grad Kälte gemeldet. Zum Glück ist meist eine genügende Schneedecke vorhanden, sodass der Frost für die Pflanzen keinen Schaden bringt, sondern wohlwärtig wirken wird. Der Boden kann nun gut durchfrieren und neue Kraut für die Saaten gewinnen. Außerdem wird das Frostwetter dem Ungeziefer allenthalben verhängnisvoll werden. Leider sind aber auch schon aus dem Reich eine ganze Anzahl von Todesfällen durch Gefrieren gemeldet.

Durch umfangreiche Störungen in den Telegraphenlinien infolge des starken Frostes erleidet der Telegrafverkehr erhebliche Verzögerungen. Besonders benachteiligt sind die Telegramme nach Sachsen, Thüringen, Ost- und Süddeutschland.

Organisierung der Jugendhilfe. Die Regierung in Wiesbaden verfügt die stärkere Heranziehung der Jugend zur Hilfeleistung in landwirtschaftlichen und Gärtnereibetrieben als Ertrag für die eingezogenen Arbeitskräfte. An Stelle der bisherigen losen Vereinigung von Schülern sollen regelrechte organisierte Sammel- und Helferkolonnen vorbereitet und ausgebildet werden. Auch die schulentlassene Jugend wird in diese Kolonnen eingereiht werden.

Die Nebelbekämpfung in Deutschland. Die Regierung der deutschen Einzelstaaten einschließlich Elsaß-Lothringen für die Bekämpfung der Nebelbildung bis zum Schlusse des Jahres 1912 erwachsenen Kosten betragen sich nach amtlicher Mitteilung auf 23 517 735 Mk. Im Jahre 1913 wurden 1 549 564 Mk. und im Jahre 1914 weitere 780 498 Mk. für diesen Zweck verausgabt, so daß bis zum Jahre 1915 insgesamt 25 847 797 Mk. von den Einzelstaaten für die Bekämpfung der Nebelbildung aufgebracht worden sind. Daneben hat das Deutsche Reich noch außerdem bisher 141 417 Mk. für diesen Zweck verausgabt.

Die Waffendruckerische Vereinigung. Auf Einladung des Ministerialdirektors Professor Krichner, des Generalstabes der Armee Professor v. Schrenning, des Artillerieamteramts-Vorsitzenden Geheimrats Stöber, des Universitätsprofessors v. Waibeyer-Herg und des ärztlichen Vorstandsmitgliedes der Waffendruckerischen Vereinigung, Sanitätsrats Fraß wurde am Samstag in einer von etwa 60 Ärzten aus allen Teilen Deutschlands besuchten Versammlung in Berlin die Gründung einer ärztlichen Abteilung der Reichsdeutschen Waffendruckerischen Vereinigung beschlossen. Nachdem der Staatsminister Kühn die allgemeinen Ziele der Vereinigung bezüglich der persönlichen und kulturellen Annäherung der verbündeten Mächte dargelegt hatte, wurden von den anwesenden Ärzten die besonderen Aufgaben der ärztlichen Abteilung lebhaft erörtert: das Studium der Väter der waffendruckerischen Verbündeten Staaten, Austausch ärztlicher Veröffentlichungen zwischen den verschiedenen Sprachgebieten, Erleichterung des ärztlichen Studiums, Entsendung deutscher Ärzte als akademische Lehrer, Krankenhaus- und Poliklinikleiter, gemeinsame Konferenzen und Bearbeitung der Bevölkerungspolitik, Studium und Bekämpfung der Seuchen, Förderung von ärztlichen Studientreisen. In den Vorstand wurden neben den Einladenden besonders Ärzte aus den Bundesstaaten und preussischen Provinzen gewählt.

Beischlagnahme Stoffe. Sämtliche Delaturanstalten und sonstige Betriebe, die Stoffe delatieren oder in ähnlicher Weise behandeln, sind verpflichtet, jede ihnen zur Delatur übergebene Ware vor und nach der Bornahme der Delatur zu wiegen. Bei einer Ware, die nach der Delatur mehr als 400 Gramm für den Quadratmeter wiegt, ausliefert, macht sich strafbar.

Keine Beschlagnahme der Nähfäden. Die Befürchtung, daß eine Beschlagnahme der Nähfäden erfolgen werde, ist unbegründet. Die Herrensverwaltung stellt im Gegenteil bereits seit über Jahresfrist den Nähfadenfabriken vierteljährlich beträchtliche Mengen beschlagnahmter Garne zur Verfügung, um den laufenden Bedarf an Nähgarn zu decken. Es besteht also kein Anlaß, sich über den laufenden Bedarf hinaus mit Vorkäufen an Nähfäden zu versehen. Nur durch überprohne Käufe könnte künstlich eine Knappheit und eine Preissteigerung in Nähfäden herbeigeführt werden.

Freundenstadt, 23. Jan. Unteraposteler des Beurlaubtenstandes Wunsch bei einem Feldlazarett des 9. Armeekorps, Sohn des Oberamtschiffers Wunsch hier, wurde zum Oberaposteler des Beurlaubtenstandes ernannt.

Leibingen, 23. Jan. Ein prächtiges Naturschauspiel bot sich vorgestern den wenigen Spaziergängern, die nordwärts den Fluß entlang gingen. Ganze Schwärme von Wildenten erhoben sich bald da, bald dort geräuschvoll aus dem Neaer. Einmal wurden über 100 Stück gezählt, die miteinander aufstiegen und oben in langer Linie sich entwielen, bald in der Breite, bald in der Längsrichtung, Schreien und Kreise beschriebend, um dann schließlich wieder auf das Wasser niederzugehen. Zweifellos, so meint ein Einverständnis in der „Leib. Chronik“, sind diese Gänse der nun einsetzenden Kälte vorausgehend von Norden her bei uns eingezogen.

Heilbronn, 23. Jan. (Postmardet.) Ein älterer Postunterbeamter, der schon lange beim Postamt 2 beschäftigt ist, wurde wegen Unterschlagung von Postpaketen dem Gericht übergeben.

Maulbrunn, 23. Jan. (Wildschweine.) Der Postamtsförster von Freudental hat in der Nähe des Hällimbacher-Forstes ein Wildschwein im Gewicht von 1½ Zentner erlegt. In den Ausläufern des Stromberges sollen noch weitere Wildschweine gefangen worden sein.

Mühlhausen, 23. Jan. (Der hübsche Dienstknecht.) Ein 17 Jahre alter Dienstknecht hat vor einiger Zeit seinen Arbeitgeber, den Bauern Dieß, der ihm wegen seines späten Heimkommens Vorwürfe gemacht hatte, in die Hand gebissen, sodass Blutvergiftung eintrat und Dieß mehrere Tage in Lebensgefahr schwebte.

Oberndorf, 23. Jan. (Taubstummenerverein.) In einer von 35 Taubstummen aus Oberndorf und Umgebung besuchten Versammlung wurde gefordert die Bildung einer Ortsgruppe Oberndorf des Württembergischen Taubstummenvereins C. B. beschlossen.

Schramberg, 23. Jan. (Heim Brande erstickt.) Gestern vormittag brach in der Wohnung des Anton Wossmann im Bierstein ein Brand aus, dem das ganze Mobiliar zum Opfer fiel. In dem Rauch ist das 4-jährige Söhnchen des Wossmann erstickt, trotz sofort angewandter Wiederbelebungsvorkehrungen.

Zutlingen, 23. Jan. (Mit dem Tode bekräftigte Unvorsichtigkeit.) Der 10-jährige Sohn des Schneiders Lukas Schäfer fuhr trotz wiederholter Warnung des Fuhrmanns mit seinen Schlittschuhen zwischen zwei beladenen Köfeln der Pflanzbrauerei und kam dabei zu Fall, sodass ihm durch einen Schlittenhuf ein Bein abgequetscht wurde. Der Knabe ist im Bezirkskrankenhause seinen schweren Verletzungen erliegen.

Lehringen, 23. Jan. (Versammlung.) Am letzten Sonntag fand hier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Bundes der Landwirte statt, in der der Land- und Reichstagsabg. Vogt über die politische Lage sprach. Die Versammlung schloß sich einstimmig den Erklärungen der wirtschaftlichen Verbände in der Berliner Versammlung für ein entschiedenes Vorgehen gegen unsere Feinde an und betonte ihrerseits die Notwendigkeit, in der Anwendung der noch vorhandenen stärksten Waffe nicht mehr länger zu zögern.

Vermischtes.

Eisenbahnzusammenstoß. Vor dem Bahnhof Weimar fuhr der D-Jug Stuttgart-Berlin am Montag früh 6 Uhr auf einen Güterzug. Der Betrieb war mittags noch gestört.

Auslandsmehl. Das Kriegswucheramt in Berlin beschlagnahmte 145 Zentner Mehl, das aus der Weimar kam und von den beteiligten Wuchern in „Auslandsmehl“ verwandelt worden war. Der letzte der Kettenhändler hatte 1 Mk. für das Pfund bezahlt, das „Auslandsmehl“ wäre also schwerlich unter 1,50 Mk. das Pfund in den Kleinhandel gekommen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Gefangen. Der Direktor des Botanischen Gartens der Universität Göttingen, Geheimrat Peter, der sich bei Kriegsbeginn auf einer Forschungsreise in Ostafrika befand, ist dort in englische Gefangenschaft geraten, kann jedoch seine Studien fortsetzen.

Patentschilde. Die schöne Einrichtung, daß deutsche Städte in Patentschilde für Orte, die durch die Kriegereignisse schwer zu Schaden gekommen sind, übernehmen, findet mehr und mehr Anklang. So hat die Stadt Wiesbaden neuerdings für die ostpreussische Grenzstadt Ebnikow die Patentschilde übernommen und es sollen zunächst aus privaten Mitteln 15000 Mark für die Kriegshilfe in Ebnikow aufgebracht werden.

Milchlei Unsauberheit. In der neuen Depotbank in Wien ist seit einigen Tagen eine gerichtliche Kommission tätig, um alle Arten der Urkunden für Bier, Hopfen und Kaffee zu beschlagnahmen und alle hierauf bezüglichen Korrespondenzen einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Auch verschiedene Verhaftungen wurden bereits vorgenommen. Es handelt sich um Armeelieferungen, welche von der Bank mit den erwähnten Lebensmitteln übernommen wurden und wobei sie unter Marktpreis einkaufte. Aber anstatt ausschließlich die Waren an die Armee zu liefern, verkaufte die Bank einen großen Teil derselben zu hohen Preisen an Privatleute und machte dabei einen erheblichen Gewinn von über 4 Millionen ein.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WEI, Berlin, 23. Jan., abends. (Amtlich) Im Westen nur geringe Gefechtsaktivität.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf angelebt.

Ein Zusammenstoß mit engl. Seestreitkräften.

WEI, Berlin, 23. Jan. (Amtlich) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootstreitkräfte kam es am 23. Januar, früh, zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Geleit von unseren Zingezogen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seerot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelassen. Unsere übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Ober des Admiralsstabs der Marine.

WEI, Berlin, 24. Jan. In Besprechung der Botschaft Wilsons sagt die „Kreuzzeitung“: Den Idealismus Wilsons in allen Ehren, aber auch er wird mit ihm seinen besseren Erfolg haben als Zar Nikolaus II.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, wenn Wilson auf die europäische Erde niederstiegen würde, würde er begreifen, daß die Entente die Friedensmöglichkeiten, unterminiert, in die Luft gesprengt habe.

In der „Börsen Zeitung“ heißt es, wir müßten es ganz entschieden zurückweisen, von dem amerikanischen Präsidenten und vorschreiben zu lassen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beendigen hätten.

Der „Vorwärts“ schreibt, wenn Wilson von einem Frieden ohne Sieg spreche, so sei das das gerade Gegenteil von dem, was die Entente wolle.

WEI, Berlin, 24. Jan. (Amtlich) Die Parlamentspräsidenten der uns verbündeten Mächte sind in der vergangenen Nacht um 11.44 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem großen Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentarier und Mitglieder der verschiedenen Botschaften bzw. Gesandtschaften waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen herzlichen Abschied.

Berlin, 24. Jan. Aus Genf wird dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt: Wie der „Reit Parisien“ aus amerikanischen Blättern entnimmt, ist die englisch-amerikanische Schiffsverbindung gegenwärtig auf die einzige Linie Liverpool Halifax beschränkt, angeblich weil es leichter ist, alle Postfachmaßnahmen gegen U-Boote auf eine einzige Linie zu vereinfachen.

Berlin, 24. Jan. Wie der „Berl. Lokalanz.“ einer über Fern aus Saloniki kommenden Meldung entnimmt, sind auf der Halbinsel des Berges Athos von den Alliierten neue Truppen für Saloniki gelandet worden.

Der „Berl. Lokalanz.“ bemerkt dazu, das bedeute eine neue schwere Neutralitätsverletzung, da der Berg Athos als hierarchisches Gemeinwesen nach dem Balkankrieg internationalisiert worden sei.

Röln, 23. Jan. Einem Kopenhagener Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ zufolge herrscht in Petersburger Regierungskreisen chaotischer Zustand, der nahezu an Revolution grenzt. Jeder Tag kann neue große Ueberraschungen bringen. Weitere Minister-Verabschiedungen stehen zu erwarten.

Druck und Verlag, der W. Meier'schen Buchdruckerei Knechtig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kaut.



Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armee-Korps
Auf Grund des § 93 des Gesetzes über den Besatzungsstatus
vom 4. Juni 1851 wird hiermit angedeutet:
1.) Die Verleumdung und Übertreibung von auf Reichsmark lautenden
Geldnoten, Banknoten, Reichskassenscheine und Vorlehensausweise,
Scheine, Anweisungen, Schecks und Wechsels nach dem Ausland
ohne schriftliche Genehmigung des Reichsbank-Direktoriums ist ver-
boten.
2.) Eine im Inland anfallende Person darf zu Gunsten einer im Aus-
land anfallenden Person nur mit schriftlicher Genehmigung des Reichs-
bank-Direktoriums
a) Markguthaben bei einem Inländer begründen.
b) über Markguthaben, soweit ob sie im Inland oder
Ausland begeben, verfügen.
3.) Die Bestimmungen zu 1 und 2 gelten nicht bei Beträgen bis zu
1000 Mark.
Stuttgart, den 22. Januar 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schäfer.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsministeriums zur freiwilligen Meldung ge-
mäß § 7. Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.
Hilfsdienstpflichtige Männer — Wehrpflichtige nur dann, wenn
sie dauernd v. u. geschieden sind — werden zur Verwendung bei Mi-
litärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende
Beschäftigungsklassen gesucht.

- Gerichtsdiens
- Post- und Telegraphendienst,
- Maschinen- und Hilfsarbeiter, Botendienst,
- Technischer Dienst,
- Kraftfahrtdienst,
- Eisenbahndienst, Bäcker und Schlächter,
- Dankwörter jeder Art,
- Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst,
- Anderer Arbeitsdienst jeder Art,
- Pferdepfeger, Kutcher, Viehwärter,
- Sicherheitsdienst (Wachschau, Gefangenen und Gefängnisbe-
wahrung),
- Krankepflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, plämischen oder polnischen
Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.
Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfsstellen des besetz-
ten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:
Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung,
freie Unterkunft,
freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück,
freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung
sowie täglich M. 4. — für die Dauer des vorläufigen Vertrags.
Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehalts kann erst bei Ab-
schluss des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich
nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömm-
liche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Salagen gewährt für
in der Heimat zu verbliebende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädi-
gung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird besonders geregelt.

Schriftliche Meldungen nimmt entgegen:
Kriegsministerium Abteilung We Ra Stuttgart.
(auf dem Umschlag ist zu vermerken: „V.H.L.D.“)

Es sind beizubringen:
polizeiliche Ausweis,
einige Militärpapiere,
Beschäftigungsanweisung oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls
eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den
vaterländischen Hilfsdienst (Ablebenschein),
Angaben, wenn der Bewerber die Beschäftigung antreten kann
Angaben über den Gesundheitszustand.

Stuttgart, den 22. Januar 1917.

Der Kriegsminister von Marchtaler.

Altensteig-Stadt.

Vom kommenden Freitag, den 26. d. M. an gelangen zur
Abgabe:

Anweisungen

zum Bezug von Lebensmitteln

am Montag, Mittwoch und Freitag je von 3—5 Uhr nachmitt.

Bezugscheine für Kleiderstoffe,
Schuhwaren usw.

an denselben Wochentagen je von 5½—7 Uhr nachmittags.

Die Abgabe von Brotscheinen usw. wird — wie bisher — jeweils
besonders bekannt gegeben werden.

Den 24. Januar 1917.

Stadtschultheißen-Amt.

Ettmannsweiler.

Ein paar junge, starke, fleischige



Ochsen

zum Zug geeignet verkauft

Andreas Frey.

Altensteig.

Schöne größere

Wohnung

hat sofort oder später zu vermieten

C. W. Luz Nachfolger
Frig Bühler jr.

Altensteig.

Einen jänneren

Pferde-Knecht

sucht zu sofortigem Eintritt

Hehr.

Altensteig.

Wollen-Lumpen

und gewöhnliche

Hauslumpen

kauft zu den höchsten Preisen

Paul Jannasch

Altensteig.

Bekanntmachung.

Kaufe

alle Sorten gebraucht, auch
geriffene

Säcke

Preise für

Mehlsäcke	Mt. 1.72
Zuckersäcke	1.72
Getreidesäcke	1.30
Cement- u. Tomassäcke	0.40

alle anderen Sorten bedeutend
hohe Preise.

S. Willner, München,
Postalg. 6/9.

Feldpost-

Schachteln

aller Art

Papiersäcke

zum Feldpostversand von Kleidungs-
u. Wäscheutensilien etc.

Feldpost-

Kartenbriefe

Feldpostbrief-

Umschläge

Briefpapiere

Postkarten

ins Feld und vom Feld

Aufkleb-

Feldadressen

Solide

Brieftaschen

Große Auswahl

Notiz-Bücher

empfeht die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Altensteig.

Todes-Anzeige.

Schmerzvoll teilen wir Verwandten u.
Bekanntem mit, daß unsere l. Gattin, Mutter
u. d. G. Schmutz



Barbara Kalmbach

geb. Schmutz

heute 11 1/2 Uhr nach langer, schwerer Krank-
heit im Alter von 66 Jahren sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.

Der Gatte: **Johs. Kalmbach**
mit seinen 3 Töchtern.

Beerdigung Donnerstag mittag um 1/2 2 Uhr.

Altensteig.

Neu!

Neu!

Kriegs-Zigarren-Lasche

„Furchlos und Treu“

des Württb. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Aus vornehmste Ausstattung, geschmückt mit dem
württembergischen Wappen und einem Roten Kreuz. Beson-
ders geeignet als Beigabe für Sendungen ins Feld.

Bester Schutz der Zigarren.

haltbar, handlich, geräumig, leicht.

Unentbehrlich für jeden Raucher!

Preis 75 Pfennig

zu haben bei:

C. W. Luz Nachfolger
Frig Bühler jr.

Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln

(solide Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln

in versch. denen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für
den Versand von Eingemachtem,
Honig, Krant etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

Papiersäcke

zum Feldpostversand von Wäsche-
stücken bewährt, leicht und dabei
sehr kräftig

empfeht die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

— Altensteig. —